Heimat am Rheinfall

Autor(en): **Wagen, Gustav E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1945)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-776967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

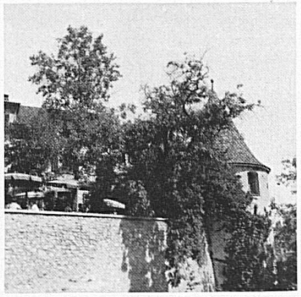
Heimat am Rheinfall

Rheinfall — altes Wanderziel für Schönheitsdurstige. Die Natur hier ist urzuständlich, unverbildet. Dem modernen Menschen kann sie zur Offenbarung ihrer selbst werden. Die tosenden, gischenden Wasser erscheinen ihm in ungewohnter Form und in ungeahnter Wucht. Das ist kein träge dahinziehender Rhein mehr. Das ist ein im Atmosphärischen sich verjüngender Sturzbach gewaltigen Ausmaßes. Und doch nicht das ziellose Überborden eines außer Rand und Band geratenen Elementes. Im Gegenteil! Der Rhein stürzt sich hier über sein eigenes einstiges Uferbord ins alte Bett und setzt den wiedergefundenen Lauf um so ruhiger fort, seiner Erfüllung entgegen.

Der Mensch aber, das Menschlein ist gebannt und staunt und möchte verweilen — lange. Hineinsehen, sich hineinträumen in die Schaumflut, mitten unter die Spritzer, und über der Erde schweben mit dem Wasserstaub. Er läßt sich netzen von dem duftigen Gerinnsel. Er greift nach dem farbigen Schillerbogen, der dem Nichts entsteigt und sich im Unendlichen verliert. Der Mensch. Tief beglückt ist er, die gewaltige Natur so nah, so unmittelbar erleben zu dürfen. Was Wunder, wenn ein Goethe ergriffen diesem «Naturphänomen» gegenüberstand!

Aber es sind nicht nur die Wasser, welche im Menschen ein neues Naturgefühl wecken. Es ist eine ganze Landschaft, die das müde Herz eines modernen Menschen erfrischen und erquicken kann. Mit wenigen Ausnahmen sind hier die Uferhänge dicht bewachsen, ja naturparkähnlich unberührt. Die wenigen Ausnahmen aber, die das Landschaftsbild beeinträchtigen, für sie ist gerade dieser selbe moderne Mensch haftbar. Der Fortschrittsgeist, der die Fabriken baut — auf daß eine ganze Umgebung ihr Brot verdiene! Der rechnende Mensch, der die Naturgewalt mit Pferdestärken mißt und sie sich unterwirft über den Umweg der Maschine. Darf er sich also beklagen, wenn ihm so ein werktäglicher Fabrikgiebel den Sonntag vergällt? Nein. Nur etwas übrig haben soll sein rechnender Verstand für die Ökonomie des Herzens. Er muß den Ausgleich finden, muß wägen können im scheinbaren Widerspiel von Zweck und Ziel.

Der wohlproportionierte Torturm.
La porte principale, vieille tour aux proportions harmonieuses.



Von links nach rechts: Neuangebrachter Wegweiser. — Die schattige Schloßterrasse mit dem Rundturm. — Das «alte Schloß».
De gauche à droite: Nouveau poteau indicateur. — La terrasse ombragée du château et la Tour Ronde. — Le «Vieux Château». *Phot.: G. E. Wagen.*

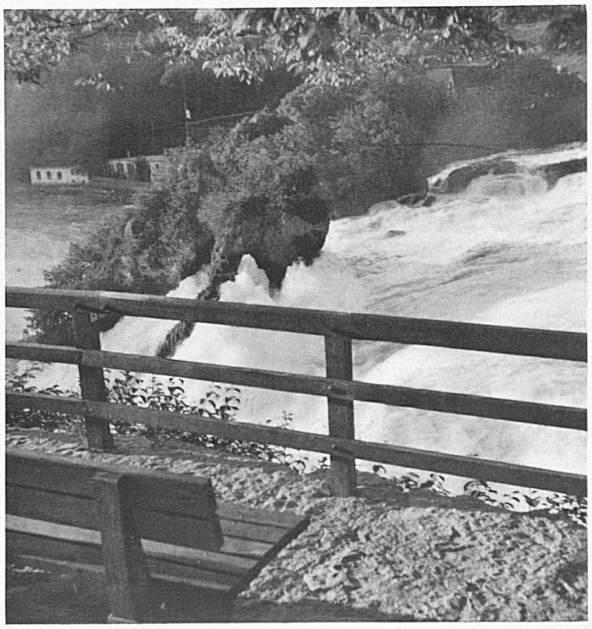
In einem gesunden Geist wird nun die ganze Schloßanlage überholt, von störenden Auf- und Hinzubauten befreit und so einer Landschaft das Juwel wiedergeschenkt, welches während eines hundertjährigen Dornröschenschlafes seine Reinheit nicht verstrahlen konnte. Schon die äußere Silhouette wird einst jenen Reiz wiederholen, den sie auf unsere Vorfahren ausübte. Die Zeit schuf ja nicht nur politische Bindungen; Überlieferung und Mythos woben einen bunten Sagenkranz um Schloß und Herrschaft Laufen.

Überschreitet der Besucher auf der rekonstruierten Brücke den wieder ausgehobenen Graben, so weidet sich sein Blick an der wohlproportionierten Behäbigkeit eines Wehrturmes, verweilt an seinem handwerklichen Zierat. Guterhaltene Wehrmauern laufen zum Rundturm und nach Nordwesten. Das eigentliche «alte Schloß» hat eine sorgfältige Fassadenrenovation erlebt. In ihm wird sich zu

Über den Naturschutz am Rheinfall ist nicht nur viel geschrieben und gestritten, es sind auch schöne Ergebnisse erzielt worden. Aber es ist, als ob die Harmonie der Landschaft ein mehreres erforderte. So darf denn der Besucher heute überrascht sein über die ernsthafte heimatschützerische Betreuung, welche gewaltet hat und noch walten wird. Der fremdenkommerzielle Stil auf dem Zürcher Ufer ist nun überwunden. Ausgang dafür war die Erwerbung von Schloß Laufen mit Umgebung durch den Kanton Zürich im Jahre 1941 aus Privathänden. Damit kam Laufen zum zweitenmal in zürcherischen Staatsbesitz, wie es auch im übrigen während der Jahrhunderte eine wechselvolle Geschichte aufweist. Eine neue Legende im Wehrturm besagt:

«Schloß Laufen 1123 Eigentum des Bischofs von Konstanz / um 1270 Besitz der Edlen von Laufen / 1452 unter der hohen Gerichtsbarkeit von Zürich / 1455 Burgrecht des Herrn von Fulach samt Schloß und Herrschaft mit Zürich / 1544 Verkauf durch Hans Wilhelm von Fulach an Zürich, Umbau des Schlosses durch Zürich / 1544—1798 Laufen eine Obervogtei des Standes Zürich / 1798 Untergang der Obervogtei / Laufen wird Staatsdomäne / 1845 Verkauf des Schlosses an Hptm. Ludwig Bleuler, den Inhaber der Bleulerschen Kunstanstalt / 1850 Einrichtung eines Hotelbetriebes / 1873 geht Laufen durch Erbschaft an die Familie Wegenstein über / 1941 Wiederankauf des Schlosses durch den Kanton Zürich.»

Der herrliche Ausblick auf den Rheinfall.
La vue magnifique sur la chute du Rhin.

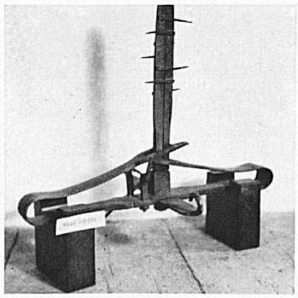


Rechts: Schloß Laufen vor hundert Jahren, nach einem Stich von L. Schultheß.
A droite: Le château de Laufen il y a 100 ans, d'après une estampe de L. Schultheß.
Phot.: Baudirektion des Kt. Zürich.

Zeiten eine Jugendherberge einrichten. In einem andern Gebäude soll ein kleines Museum von Laufens vergangenen Tagen künden. Für den Rheinfallbesucher besonders interessant sind die neuen Weganlagen hinunter zum Fischetz. Kunstpavillons und verschnörkelte Eisengitter wurden entfernt. Zweckmäßige Eichengeländer geben den Blick frei auf das Naturwunder, während praktische Holzbänke und Tische zum Verweilen stimmen.
Ein wohltuender Sinn, ein wahrer Zug nach wirklich Historischem durchlebt das Ganze. Noch harrt vieles der Beschränkung auf sein Wesentliches. Die Wirtschaftsräume sollen ihrem einfachen Zweck des Dienens am Besucher nähergebracht werden. Doch schon heute findet dieser im Schloß Laufen wieder eine gepflegte Stätte leiblicher und geistiger Labung.
Heimat am Rheinfall! Zum steten Fließen, ins vorübergehende Drängen eines großen Flusses fügt sich das Hergekommene zwischen Wehrmauern, bettet sich in das lieblich Gewachsene einer jahrtausendealten Landschaft. Rauchende Schlote drüben über dem grandiosen Naturspiel erzählen vom Mühen des Menschen, vom Wägen und Wirken. Brücken, Schienen und Straßen verbinden alles Gemeinsame. Heimat am Rheinfall: eine Welt im kleinen, ein Abbild unseres ganzen Landes!

Gustav E. Wagen

Unten: Für alle Zeiten geschrieben.
En bas: Paroles de poète, valables à travers les siècles.



Links, von links nach rechts: Neben Wurfgarnen und Netzen dienten grausame Stechgehren zum Fang des Raubfisches, der an keiner Angel anbeißt. Des Nachts wurde im eisernen Korb Feuer gemacht, dann der auf dem Grund stehende Lachs mittels eines sog. Wasserspiegels gesucht und hernach aufgespießt. — An die offene Zahnfalle wurde ein Lockfisch gebunden. Der zu fangende Fisch löste die Falle an einem Stäbchen aus und wurde durchbohrt. — Auf behördliche Weisung wurde die grausame Zahnfalle durch die Garnfalle ersetzt.

A gauche, de gauche à droite: Outre diverses espèces de filets, on utilisait autrefois, pour la pêche des poissons voraces impossibles à pêcher à la ligne, de cruelles fichûres. La nuit, on allumait un feu dans une corbeille de fil de fer. Le saumon était ensuite repéré à l'aide d'une sorte de miroir, puis embroché. — Un satron était fixé au piège qui transperçait le poisson qui s'y était laissé prendre. — Les autorités ordonnèrent le remplacement de ce piège cruel par une nasse.

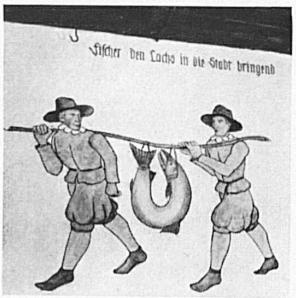
Fischerstube in Neuhausen

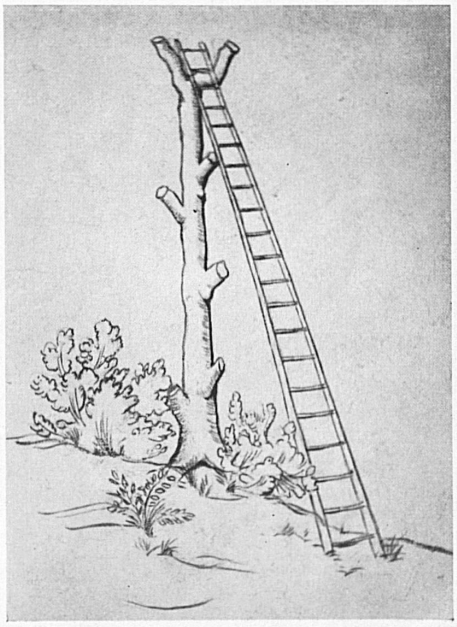
Seitdem viele Stauwehre den ungehemmten Lauf des Rheins unterbrechen, können die Lachsschwärme vom Meer her nicht mehr die quirlenden Wasser des Rheinfallbeckens aufsuchen für ihr Laichgeschäft. Damit ist dort ein uraltes Fischereigewerbe ausgestorben. Freunde seiner Geschichte haben am Rheinfall beim Schlößchen Wörth eine alte Fischerstube aufgefrischt. Darin sammelten sie die Geräte der ehemals blühenden Lachsfischerei. Es sind zum Teil primitive Geräte, welche aber dennoch bis ins gegenwärtige Jahrhundert verwendet wurden.

wgn.

Das Bild gibt einen Begriff von der Größe des Lachses (oder Salms) im Verhältnis zum Menschen.

Cette image donne une impression des dimensions d'un saumon, comparé à un homme.



Rechts: Rings um das Rheinfallbecken standen sog. «Lachsbäume» zur Überwachung des Fischfanges. Mit Schnüren wurden Glöcklein angeschlagen, wenn ein Lachs «ins Garn gegangen» war!

A droite: Tout autour du bassin de la chute du Rhin, on avait installé des postes d'observation servant à surveiller la pêche au saumon. A l'aide d'un système de cordelettes, on sonnait une petite cloche chaque fois qu'un saumon était pris. *Phot. G. E. Wagen.*